



Volker Bienert und Susann Kintat im Atelier in Zürich-Altstetten. Foto: Markus Frietsch

Angekommen im Land der Sehnsucht • Atelierbesuch

Bienert Kintat Architekten mischen seit Kurzem erfolgreich in der Wettbewerbsszene mit. Doch hinter dem schnellen Erfolg der Deutschen, die in Zürich wohnen und arbeiten, steht ein langer Weg.

Ivo Bösch • Die Regel sagt, deutsche Architekten haben bei Schweizer Wettbewerben wenig Chancen. Ihnen fehlt der Heimvorteil. Nur wer die aktuelle Architekturdiskussion mitverfolgt, gewinnt Wettbewerbe – das gilt für Wabern wie für Berlin. Die Deutschen Volker Bienert und Susann Kintat bestätigen die Regel. Sie gewinnen zwei Wettbewerbe, denn sie kennen die Architektur der Schweiz gut, sehr gut sogar.

Von Weimar nach Zürich • Volker Bienert studiert an der Bauhaus-Universität in Weimar. In den 1990er-Jahren gibt es dort für die Studenten zwei Epizentren der Architektur: Berlin oder die Schweiz. Bienert orientiert sich auch dank seines Schweizer Wohnbauprofessors Walter Stamm eher am Süden. Er besucht alles, was die Schweizer veröffentlichen, reist nach Graubünden, Bern, Basel und Zürich und organisiert in den Semesterferien für Mitstudenten sogar Besichtigungen im gelobten Land. Auch Schlusskritiken an der ETH werden regelmässig besucht. Nach dem Studium arbeitet er kurz in Zürich, um dann wieder für fünf Jahre als Assistent nach Weimar zurückzukehren. Für ihn ist es nur das «Fortsetzen des Studiums mit andern Mitteln». Er lernt die Studentin Susann Kintat kennen, mit der er die Schweizer Stationen noch ein zweites Mal bereist. Noch in Weimar zeichnen sie 2008 zusammen das erste Mal einen Wettbewerb für die Schweiz und merken, dass sie als Team eine vorzeigbare Fassung abgeben können. 2009 zieht das Paar nach Zürich. Susann Kintat arbeitet bei Esch Sintzel, später bei Meili Peter und lernt den Büroalltag kennen.

Wettbewerbskorrespondent • Volker Bienert kümmert sich derweil um die eigenen Wettbewerbsprojekte, setzt also viel auf eine Karte. Sie besuchen Wettbewerbsausstellungen, wo sie nur können. Das Engagement fällt auch hochparterre.wettbewerbe auf, Volker Bienert wird Korrespondent und kommentiert Wettbewerbe, an denen er nicht teilnimmt. Die Bilanz lässt sich sehen. In drei Jahren nehmen sie an 15 offenen Projektwettbewerben teil und gewinnen zwei fünfte Preise, zwei dritte und schliesslich 2011 auch zwei erste für das Rütibühl-Heim in Herrliberg und die Schule Wandermatte in Wabern.

Promenadenmischungen und Schlichtbauten • Das Erfolgsrezept? «Wir wählen Wettbewerbe aus, zu denen wir einen Beitrag leisten können.» Im langen Studium und in vielen Reisen hat das Paar einen architektonischen Fundus geäufnet, von dem es jetzt profitiert. Zurzeit beschäftigt es die deutsche Nachkriegsmoderne. Da gäbe es noch einige Schätze zu heben, denn die Strategie der damaligen Boomjahre könnte auch heute in der dichter werdenden Stadt von Nutzen sein. Einen roten Faden ist in ihren Projekten nicht zu erkennen. «Wir haben eine Tendenz zu Promenadenmischungen: Nichts ist hässlich.» In Wabern gehen sie behutsam mit dem *Schlichtbau* um, wie ähnliche Bauten aus den 1950er-Jahren in Deutschland genannt werden. Sie adaptieren die einfache Sprache. Unter den sechs rangierten Projekten ist ihr Vorschlag laut Kostenplaner der günstigste. In der Schweiz haben sie neben dem Darstellungsstil auch gelernt, dass gute Architektur möglich ist, im Gegensatz zum Defaitismus, der in Weimar herrsche.

Bienert Kintat Architekten, Zürich

Inhaber: Volker Bienert (1967), dipl. Ing. Architekt Bauhaus-Universität Weimar, und Susann Kintat (1976), dipl. Ing. Architektin Bauhaus-Universität Weimar
Gründung: 2008 (GmbH seit 2012)
Wichtigster gewonnener Wettbewerb: Schulanlage Wandermatte, Wabern (2011)
www.bk-arch.ch